



Editorial

Abschluss und Anfang: mit der Interdisziplinären
Frühförderung auf dem Weg ins Jahr 2024 –
Nachlese und Wünsche: mittendrin, dynamisch und vernetzt..... 02

**Kooperation und Vernetzung in der Interdisziplinären
Frühförderung**

– am Beispiel der IFS für den Landkreis Kelheim in Abensberg..... 06

**Aufbruch und Bewegung – Krisenbewältigung in
und mit der Interdisziplinären Frühförderung**

Eindrücke vom 22. Symposium Frühförderung 2023 in Köln.....11

Kinder mit Trisomie 21:

einer radikalen Exklusion näher als der Inklusion –

Fortsetzung des Beitrags im Rundbrief Nr. 34 (Februar 2023) 13

Impressum..... 14

Editorial

Abschluss und Anfang: mit der Interdisziplinären Frühförderung auf dem Weg ins Jahr 2024 – Nachlese und Wünsche: mittendrin, dynamisch und vernetzt



Irene Berner

Seit Sommer 2018 – Sie lesen richtig! – wird über die Aktualisierung des bayerischen Landesrahmenvertrages für Interdisziplinäre Frühförderung verhandelt.

Das immer noch umkämpfte Ergebnis lag leider noch nicht unter dem Weihnachtsbaum. Was wird in dem Vertragsdokument stecken? Was davon wird die Frühförderstellen stärken, voranbringen? Was wird darin für Kinder und Eltern den erhofften Mehrwert bringen?

Überhaupt: Welche Wünsche vom alten Wunschzettel sind in Erfüllung gegangen und mit welchen guten Vorsätzen starten wir im neuen Jahr?

Unter anderem mit diesen Wünschen haben wir alle als Vertreter:innen, als Fachkräfte, als Unterstützer:innen der Frühförderung die Verhandlungen aktiv verfolgt in der Hoffnung und Erwartung, dass sie dazu führen,

- Vernetzungsleistungen als Teilhabe fördernde Leistungen der internen und externen interdisziplinären Zusammenarbeit in Form einer abrechenbaren Ziffer in der Entgeltsystematik anzuerkennen
- aktive Interdisziplinarität als Standard umzusetzen – eine systemische Behandlung wie aus einer Hand auch in der Praxis der FF zum Beispiel – durch die Anpassung/Angleichung der Bedingungen für die Fachkräfte aus dem medizinisch-therapeutischen an die der Kolleg:innen aus dem pädagogischen Bereich. Das sollte sich zeigen in Form vergleichbar berechneter Entgeltsätze und Regularien für die Förderung/Therapie einschließlich interdisziplinärer Gruppenangebote.
- auskömmliche Entgeltsätze für alle zu erreichen, für die medizinisch-therapeutischen Leistungen vor allem auch transparent aufgeschlüsselte und auf wettbewerbsfähiger Höhe ermittelte Sätze
- stringente Umsetzung der rechtlichen Grundlagen der Maxime „wie aus einer Hand“, auch wenn es um den gleichberechtigten Zugang von Arztpraxen und Frühförderstellen zum FUB geht.

Unerfüllt blieb die Angleichung der Bedingungen für den Bereich der medizinisch-therapeutischen Leistungen.

Was lange währte und den IFS, ihren Fachkräften und Trägern einiges an Leidenschaft abverlangte, kann hoffentlich im neuen Jahr zu einem *hinreichend* guten Abschluss gebracht werden.

Es wird sicher mindestens ein halbes Jahr dauern, bis die IFS über erste Erfahrungen mit dem Rahmenvertrag verfügen und auch noch zu klärende Details deutlich werden.

Damit könnte Beruhigung in Sicht sein und eine Ausgangsplattform für das Navigieren in unruhigen Zeiten geschaffen werden. Um dieses große Thema Rahmenvertrag drehte sich viel in meinem ersten Jahr als Vorsitzende der VIFF-Bayern, meinem ersten Jahr „mittendrin“ auf dieser Ebene. Ich war neu, aber in Berührung mit altbekannten Themen wie dem noch nicht fertig aktualisierten Rahmenvertrag, die ich so noch mal anders wahrnehmen lernte.

Ich erlebe näher als vorher, wie viel Aufwand von Seiten der Verbändevertreter:innen, die die Interessen der IFS und deren Fachkräfte als Leistungserbringer im Einsatz für die Bedarfe der Kinder und Eltern vertreten, in die Verhandlungen einfließt. Was alles an Argumentationskraft und Belegen für das Verhandeln von Qualitätsvorstellungen eingebracht werden muss. Aber auch wie viel an Frustrationstoleranz aufgebracht werden muss angesichts des Ungleichgewichts an Einfluss, wenn Qualitätsvorstellungen in den Entgeltgestaltungs-Vorschlägen nicht zum Tragen kommen, vielmehr zumindest partiell auf Widerstand stoßen.

Mein herzlicher Dank gilt allen, die sich für uns dieser schwierigen Aufgabe gestellt haben.

Neben diesem großen Thema durfte ich in diesem Jahr aber noch viele weitere Aufgaben in der Vereinsleitung der VIFF entdecken. Ich möchte Sie hier noch auf einen kleinen Rückblick mitnehmen. Ich erlebte, wie vielfältig und intensiv die Arbeit in der Vereinsleitung der VIFF-Bayern sein kann, wie bedeutsam und sinnvoll sich das Engagement der VIFF-Bayern – als „unabhängigen dritten Akteurs“ neben den Verhandlungsparteien – für die Interessen der IFS und für die Kinder und Eltern auswirken kann. Das hat mich sowohl gefordert als auch beeindruckt.

Die Vorbereitungen für das Münchner Symposium Frühförderung 2024 in Kooperation mit der Arbeitsstelle Frühförderung Bayern waren schon angelaufen und mussten weiter vorangebracht werden. Es erfordert nicht wenig Zeit und Ausdauer, die organisatorische Seite der Veranstaltung bis zum Abschluss zu gewährleisten.

Überblick und viel Erfahrung steuert zum Glück sehr aktiv noch Helga Tremel-Sieder bei. Bei ihr kann ich mich nur wiederholt herzlich bedanken, dass sie dieses hohe Engagement (immer) noch unterstützend einzubringen bereit ist.

Mir war es ein Anliegen, vorhandene Stränge des VIFF-Engagements aufzunehmen und auf verschiedenen Ebenen weiterzuführen. So gründete sich in der Vereinsleitung eine Arbeitsgruppe „Strategie“ für den bayerischen Landesrahmenvertrag und die Auseinandersetzung mit dem Gesetzgebungsverfahren zu einem sogenannten inklusiven SGB VIII. Aus dieser Arbeitsgruppe heraus erstellte Gerhard Krinninger rundum fachkundig eine außerordentlich ausdifferenzierte Stellungnahme zum Stand der Verhandlungen zum Landesrahmenvertrag und zur Weiterentwicklung der IFF. Diese umfassende Stellungnahme haben wir an alle IFS in Bayern, aber vor allem auch an Entscheidungsträger auf hoher Ebene versendet – die Staatskanzlei, beteiligte Staatsministerien, Fraktionen des Landtags, Ausschüsse und natürlich die Verhandlungsparteien zum Landesrahmenvertrag.

Im Zusammenhang mit dem Gesetzgebungsverfahren zu einem „inkluisiven SGB VIII“ befassen wir uns mit den Alleinstellungsmerkmalen, dem Wesentlichen der IFF und wollen in einem Positionspapier – als Ausdruck einer gemeinsam getragenen Gewissheit – die Eckpfeiler bzw. Wesenskerne der IFF Bayern in ihrer landesspezifischen Ausprägung festhalten.

Wie aber und wodurch vergewissern wir uns unserer Identität als IFF, welche gemeinsamen Gewissheiten bringen wir in die Auseinandersetzung mit anderen Perspektiven ein? Es gab in diesem Zusammenhang Kontakte und Gespräche im Sozialministerium. Aus dem ersten Gespräch mit der Abteilung 2 und den Referaten 2.1 und 2.4 im Mai 2023 haben wir auch beide „Aufgaben“ – Stellungnahme und Positionspapier – mitgebracht. Die Beschäftigung damit dient uns dazu, nötige, aus der VIFF-Bayern selbst heraus zu entwickelnde Grundlagen für die weitere Interessenvertretung zu erstellen.

Bei dem Gespräch mit Herrn Kiesel, dem Beauftragten der Staatsregierung für die Belange von Menschen mit Behinderung, im Oktober 2023, sind wir für unsere Informationen zur aktuellen Situation der IFF und für unsere Anliegen auf viel positive Resonanz gestoßen. Wir setzen es im Januar fort.

Eine weitere AG „Fachtag Jubiläum“ plant zur Feier des 50-jährigen Bestehens der Frühförderung in Bayern einen Fachtag für das 4. Quartal 2024. Hier wollen wir uns die Wurzeln unserer IFF vergegenwärtigen, uns ihrer Bedeutung für das Heute vergewissern, einen Blick auf das Morgen werfen und dabei einen Raum für persönliche Begegnung bieten. Als Würdigung dieses Jubiläums ist ein Staatsempfang angefragt.

Und damit war es dann auch Zeit für den Jahresabschluss. Abschließen und ablegen, was erledigt ist, mitnehmen, was weiter wachsen soll und Entwicklung braucht. Bedienen wir uns doch für die Wegzehrung in diesem neuen Jahr 2024 aus der Schale mit den Gründen für Dankbarkeit, die wir hoffentlich alle füllen konnten. Gründe für Dankbarkeit für mich sind unter anderem: so viele neue Erfahrungen machen zu können, neue Perspektiven einnehmen zu lernen, sehr viel Unterstützung zu erleben aus der VIFF heraus und aus Gremien außerhalb.

Jahresabschluss bedeutet abschließen mit so manchem, was war und was belastend war, was sich nicht erfüllte. Es ist ein Sich-Verabschieden im Sinne von Scheiden, Sich-Trennen, um dann den Blick auf das Kommende richten zu können. – Anfangen, in die Zukunft blicken, ins Ungewisse, aber auch in heller werdende Tage, mit manchem neu anfangen, was vorher nicht gelang oder so nicht gelingen wollte.

Mit welcher Haltung starten wir, mit welchen sinn- und identitätsstiftenden Leitsätzen können wir den Herausforderungen an Weitsicht, Leidenschaft, Ausdauer, Flexibilität, Kreativität gut gewappnet begegnen? Den Wind können wir zwar nicht beeinflussen, aber die Segel entsprechend ausrichten.

Vielleicht versuchen wir es dieses Jahr bewusst mit einer Haltung der Offenheit. Statt mit guten Vorsätzen laufen wir – weniger streng und druckvoll, weniger fast ganz allein und uns wechselseitig abhängig – mit Wünschen los.

Wagen wir es, wagen Sie es zu wünschen? Wissend, dass Wünsche auch unerfüllt bleiben können? Mit welchen Wünschen starten Sie? Welche Wünsche tragen Sie hinein in das Jahr 2024? Mit welchen Wünschen setzen wir uns den Wechselwirkungen und Wechselfällen aus, dem Wind, den wir nicht beeinflussen können? Welche Wünsche bringen wir als Ideen, als Leuchtfeuer in die Begegnungen, in das Spiel des Jahres 2024 ein?

Die IFF spielt mittendrin im Leben, geht mit Wünschen um, auch mit Träumen. Manchmal läuft es, manchmal hakt oder stockt es. Manchmal muss der Neustart gewagt werden, wenn es festgefahren ist in einer Förderung, in der Beratung mit Eltern oder wenn in einer Kita sich Gräben auf tun und kein Weiterkommen in Aussicht scheint – zumindest nicht auf den bisher beschrittenen Wegen mit den alten Ansätzen, Argumenten und Sichtweisen.

Dann wäre es doch auch mal eine Idee, nach gemeinsam getragenen Wünschen zu suchen. Sich vernetzen, Aufträge klären, Wissen erweitern und immer mal wieder auf Halb- oder mögliches Scheinwissen überprüfen, die Seite, die Perspektive wechseln ... – all dies kann helfen. Oder auch Pause machen.

Ich bedanke mich ganz ausdrücklich und herzlich

- bei allen Kolleginnen und Kollegen aus der Vereinsleitung, die mein Einfinden in dieses Gremium mit einem Vorschuss an Vertrauen wohlwollend und unterstützend begleitet haben
- bei allen Mitgliedern, ohne deren engagiertes Interesse die Arbeit unserer VIFF-Bayern nicht vorstellbar ist
- bei den Kolleg:innen der Arbeitsstelle Frühförderung Bayern und ihres Trägervereins für das Miteinander beim Entwickeln von Ideen und Initiativen
- bei allen, denen ich in verschiedenen Gremien (wieder) begegnet bin und die mich wie selbstverständlich kollegial wieder in ihre Diskussionsrunden aufgenommen haben

Uns allen wünsche ich, dass wir mit Offenheit, Kreativität, Flexibilität und Freude an Vernetzung weiter unsere Wünsche und Werte, die „Essentials“ der Interdisziplinären Frühförderung als Maßstab für unsere Fachlichkeit einbringen und vertreten. Egal, woher der Wind weht, wir können den Wind nicht ändern. Wie wir die Segel setzen, das prüfen wir am besten mit offenen Augen, Ohren, in kollegialer Vernetzung und unter Nutzung der zur Verfügung stehenden Navigationswerkzeuge.

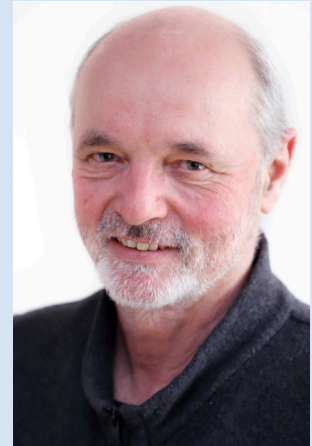
Irene Berner

Vorsitzende der Vereinigung
für Interdisziplinäre Frühförderung
Landesvereinigung Bayern e. V.

Kooperation und Vernetzung in der Interdisziplinären Frühförderung – am Beispiel der Interdisziplinären Frühförderstelle für den Landkreis Kelheim in Abensberg

**Ein Interview mit Richard Ohrner
Dipl. Psychologe und Psychotherapeut
Leiter der IFS Abensberg**

Vorbemerkung: Das Interview fand innerhalb eines längeren Gesprächs im März 2023 an der IFS Abensberg statt und wurde aufgezeichnet. Es sollten die Vernetzungsaktivitäten dieser Stelle innerhalb des durch den Landkreis Kelheim gegebenen Sozialraums dokumentiert werden. Herr Ohrner nahm sich dafür ausführlich Zeit, wofür ihm die Rundbrief-Redaktion herzlich dankt. Wörtliche Formulierungen von Herrn Ohrner sind kursiv geschrieben.



„Also das sind wirklich Menschen, die wir kennen und die uns kennen, mit denen wir regelmäßig Kontakt haben.“

Ebenen und Formen der Netzwerkarbeit

Die Zusammenarbeit/Netzwerkarbeit der IFS Abensberg und ihrer Außenstellen in Mainburg und Kelheim mit den Fachpersonen und Institutionen, die für die Kinder mit (drohender) Behinderung im Landkreis Kelheim neben der Frühförderstelle fachliche Verantwortung tragen, z. B. (Kinder-)Ärzt:innen und Kindergärten, erfolgt auf zwei Ebenen: a) der Ebene der Kooperationspartner:innen und b) der Ebene des Gesamtnetzwerkes.

Ebene a: Zu den Kooperationspartner:innen¹, die über Vertrag mit der Frühförderstelle zusammenarbeiten, gehören 8 Ergo-, Logo- und Physiotherapiepraxen mit insgesamt 16 bis 17 Mitarbeiter:innen sowie 4 freiberuflich tätige Therapeutinnen und Therapeuten. *„Die laden wir [so Herr Ohrner] viermal im Jahr in unser offenes Team ein, und da machen wir dann Kleingruppenarbeit, wo die sich mit den jewei-*

ligen Therapeuten oder Heilpädagogen zu einer Kleingruppe – über Videokonferenz – zusammmentun und besprechen.“ Dazu kommt jährlich ein „Orgatreffen“, in dem sich Vertreter:innen aus Kooperationspraxen mit der Leitung der Frühförderstelle zusammensetzen und Organisatorisches, Rahmenbedingungen und Abläufe besprechen und zu verbessern suchen.

Ebene b: Zum fachbezogenen Gesamtnetzwerk im Sozialraum gehören (Kinder-)Ärzt:innen und Ärzte, das Erziehungspersonal der Kindergärten einschließlich der Schulvorbereitenden Einrichtungen (SVE); Vertreter:innen des Sozialamtes und des Jugendamtes (vor allem im Hinblick auf Flüchtlings- und Asylbewerberfamilien sowie auf Sozialpädagogische Familienhilfe, Erziehungsbeistandschaft, Pflegekinder und Vormundschaften). Im Vergleich zur Größe der Kooperationspartnerschaften (Ebene a) hat dieses sozialräumliche Gesamtnetzwerk *„wirklich eine ganz andere Dimension. [...] Also das sind Hunderte von Leuten, die letztendlich mit uns in Kontakt sind und mit denen auch wir mehr oder weniger zusammenarbeiten.“*

¹ Im Folgenden nach Herrn Ohrner mit „Koops“ abgekürzt.

Dem fachlichen und organisatorischen Austausch innerhalb dieses Gesamtnetzwerkes mit seiner strukturellen und personellen Vielfalt dienen folgende Begegnungsformen:

- Einmal jährlich findet ein interdisziplinäres Netzwerktreffen aller Kooperationspartner:innen und Vertreter:innen sonstiger Netzwerkpartner mit durchschnittlich 40 Personen statt. Bei Kaffee und Kuchen oder Schnittchen wird jeweils ein inhaltlicher Schwerpunkt bearbeitet (z. B. 2022 mit Barbara Haberstock, Arbeitsstelle Frühförderung Bayern, das Thema „Frühförderung und Selbstfürsorge“). In diesen Treffen findet auch ein Austausch in Kleingruppen statt, damit *„wir eine gemeinsame Sprache finden“*. Ebenso gehören immer wieder Fallbesprechungen dazu.

- Hinzu kommt ein jährlich 3- bis 4-maliger Austausch mit den Kinderärzt:innen im Rahmen von Klientenkontakten, ebenso mit den Kindergärten.

Die Grundlage für diese regelmäßigen, sich allmählich entwickelten und bewährten Treffen auf den beiden Ebenen besteht aus vielfältigen gemeinsamen Kontakten mit Klient:innen. Beispielsweise sind Erzieher:innen aus dem Kindergarten bei Erstgesprächen bzw. dem Offenen Beratungsangebot im Kindergarten mit anwesend, um Eltern die Kontaktnahme zur Frühförderung zu erleichtern:

„Aber manchmal ist es halt so, dass wir Familien haben, die sich nicht selber kommen trauen und die den Kindergarten an ihrer Seite brauchen, und [...] dann fahren wir auch in den Kindergarten und treffen dort die Eltern mit den Erzieherinnen, die die Brücke schlagen.“ *„Und so versuchen wir halt, grad mit den Kindergär-*

ten das für die Eltern so zu gestalten, dass die den Weg zu uns finden [...].“

Bei solchen unterschiedlichen eltern- und kindbezogenen Arbeitskontakten, z. B. bei Absprachen zwischen Frühförderinnen und „Koops“ oder Kinderärzt:innen über die Situation und die Förderbedürfnisse eines Kindes, lernt man sich gegenseitig kennen. Dies nährt die Motivation auch zu Begegnungen im größeren Kreis.

Intentionen und Wirkungen der Vernetzungsarbeit

Mit dem Hinweis, dass Erzieherinnen Brücken zu den Eltern schlagen², ist bereits ein wichtiger Grund für die Vernetzungsarbeit genannt. Neben dem Abbau oder der Verringerung von Hürden zur Frühförderung für Eltern nennt Herr Ohrner weitere hier stichwortartig aufgelistete Intentionen:

- Begleitung des Kindes bei Übergängen, insbesondere jenen in die Schule, durch (fallbezogene) Zusammenarbeit mit SVE, Förder- und Grundschulen

- Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendhilfe speziell bei Kindern und Familien, die Hilfen im Rahmen des SGB VIII erhalten

- Kind- und elternbezogene Zusammenarbeit zwischen Frühförder-Fachpersonen und Kooperationspartner:innen, um sich gegenseitig auszutauschen und „Input“ zu geben.

Die vielfältigen Formen der Kooperation und des Vernetzens brauchen Zeit und Energie. *„Das erfordert Zeit. [...] unsere Standarddiagnostik ist halt, wir rufen im Kindergarten an, wir rufen alle an, die das Kind kennen, da muss man schon noch einmal pro Aufnahme eine*

² Die Metapher des Brückenschlagens zwischen verschiedenen Gruppen des Netzwerkes verwendet Herr Ohrner wiederholt.

halbe Stunde Netzwerkgespräche dazu rechnen, mindestens [...] Die muss man erst mal ans Telefon kriegen.“

Bei entsprechendem ‚langem Atem‘ und den notwendigen Ressourcen an Zeit, die man dafür zur Verfügung haben muss, zeigt diese Netzwerkarbeit unterschiedliche positive Wirkungen. Herr Ohrner betont vor allem die folgenden:

Aufbau von Vertrauen

Mehrmals spricht Herr Ohrner von Vertrauen und Vertrauensaufbau. Fachpersonen aus unterschiedlichen Einrichtungen lernen sich in der fallbezogenen Arbeit kennen, erfahren und wissen voneinander, gerade was fachliche Meinungen betrifft. Sie verstehen die Sprache des und der anderen und kommunizieren in einem gemeinsamen Vokabular ... Dadurch können sie Vertrauen als eine zentrale Grundlage jeglicher intensiverer Kooperation aufbauen. Auf die Frage, inwieweit die Mitarbeiter:innen der Frühförderstelle Kolleginnen in Kindergärten kennen, antwortet Herr Ohrner:

„Ja, die kennen sich, die wissen auch ganz viel, die wissen, wer wo wie drauf ist, wie die dort so arbeiten. Die haben, also, ich denke, wir haben uns über die Jahre als vertrauenswürdig, auch loyal und auf alle Fälle korrekt bewiesen in der Szene, sodass die wissen, wenn sie mit uns zusammenarbeiten, da passiert nur Gutes, nichts Schlechtes. Und das ist halt das, was man so erarbeiten und an dem man auch dranbleiben muss. Und dann hat man schon auch Einfluss [...], weil da kommt’s dann auch zurück und dann fragen die auch wirklich. Auch die Kindergärten fragen. Und auch die Jugendämter fragen und hören dann zu. Oder wenn man sich wirklich dann auch Sorgen macht um den Fall, dann hat man auch Wege, wie man das so ansprechen kann, dass man weiß, da hat man jetzt Menschen, denen es wirklich um Kinder

geht, die wirklich hilfreich sein wollen, die dann nicht irgendwas machen, sondern mit denen man verantwortungsbewusst und im kollegialen Austausch und Einvernehmen auch beraten kann, um dann die richtigen Ideen zu entwickeln.“

Fachliches Eingebundensein und gemeinsame Verantwortung

Verantwortungsvolles Sich-Beraten im vertrauensvollen kollegialen Austausch auf der Ebene des Gesamtnetzwerkes, mit Kitas, ermöglicht es, sich über die Situation und Bedürfnisse eines Kindes und dessen Familie zu verständigen und dadurch fachliche Verantwortung auch ein Stück weit gemeinsam zu tragen.

Weitgehender und intensiver *kann* ein solcher fachbezogener, interdisziplinärer Austausch auf der Ebene der Kooperationspartnerschaften erfolgen – bis hin zu einer Einbindung ins Team, wie Herr Ohrner formuliert:

„Es kann aber sein, dass man mehr oder weniger vernetzt ist mit denen. Also manche ‚Koops‘ beschränken sich auf ein Mindestmaß an Zusammenarbeit. Oder man kann sie wirklich eingebunden haben ins Team. Also das ist das, was ich mein‘. Und da sind wir eigentlich verwoben mit unseren Kooperationspartnern, also das ist schon ein Ineingreifen und wirklich eine interdisziplinäre Zusammenarbeit. Aber das kann man mehr oder weniger intensiv machen.“

Wie weit sich „Koops“ ins Team einbinden lassen, hängt von deren Bereitschaft ab, dafür auch entsprechende (Zeit-)Ressourcen aufzubringen. Hier bestehen unterschiedliche Vorstellungen, und das ist für Herrn Ohrner legitim. Aber es gibt „Koops“, die *„sich hier mit den Kolleginnen und Kollegen der Frühförderstelle verbinden und verbunden fühlen und das auch nutzen und genießen“*.

Breiterer fachlicher Blick und interdisziplinäres Bewusstsein

Ein intensiverer kindbezogener Austausch zwischen Mitarbeiter:innen der IFS und „Koops“ ermöglicht die Erweiterung des fachlichen Blicks und erhöht die Sensitivität für interdisziplinäre Zusammenhänge, wie aus folgendem Interviewausschnitt deutlich wird:

Richard Ohrner (R. O.): *„Ja, die haben einen weiteren Blick und sagen, nein, das reicht uns nicht aus, ja, da müssen wir noch mehr und breiter reingehen, damit Ihr Kind auch richtig profitiert, und der braucht jetzt nicht nur Logopädie, der braucht auch noch Heilpädagogik und der braucht auch noch was anderes. Also das ist schon noch so ein Aspekt, dass das wirklich passiert, also immer wieder.“*

Hans Weiß *„Und auch durch die Fallgespräche kriegen die vieles mit.“*

R. O.: *„Die kriegen ganz viel mit, die Kooperationspartner. Über diese am ‚Fall‘ orientierten Fallgespräche und dann auch über die Zusammenarbeit am Klienten. Also wir machen zum Teil gemeinsame Elterngespräche oder arbeiten mit dem Kind wirklich gemeinsam, um sich gegenseitig auch zu coachen und abzuschaun und sich Impulse zu geben, damit das auch eine Breite erhält. Das ist schon noch einmal eine Weiterentwicklung. Also, die ‚Koops‘ entwickeln uns weiter, und wir entwickeln die ‚Koops‘ weiter – auf einer fachlichen Ebene, aber auch auf einer persönlich-menschlichen Ebene.“*

Dieser weitere Blick der „Koops“ und sonstigen Netzwerkpartner:innen kann dazu führen, dass sie zu den Eltern sagen, *„geht einmal in die Frühförderung. Dann kriegt ihr noch mehr wie nur Logopädie oder nur Ergotherapie oder nur Physiotherapie.“*

Gemeinsames Arbeiten an der professionellen Haltung

Im Gespräch wird immer wieder deutlich, wie wichtig Herrn Ohrner professionelle Haltung ist und diese in der Kommunikation mit „Koops“ und Mitgliedern des weiteren Netzwerks sich artikulieren, sich entfalten, lebendig werden kann und gefördert wird. So bringt die Art, wie in einer Fallbesprechung über ein Kind und seine Eltern gesprochen wird, Haltung zum Ausdruck. Es stelle eine gute Fortbildung dar; denn es gehe dabei *„ganz viel um Haltung, Gesprächsführung und auch so ein Nichts-Wollen, Nichts-Brauchen, Offensein, Annehmen, Hinhören, ah, das sind so die Dinge, Zeit haben [...], Raum lassen“*.

Eine so verstandene Haltung ist *„nichts Selbstverständliches“* (wie Menschen, Herrn Ohrner zufolge, Gefahr laufen anzunehmen, wenn sie in der *„Kinder- und Jugendhilfe oder Behindertenszene [...] zu weit von der Klientel weg sind“*). Vielmehr muss das *„gepflegt“* und *„wachgerüttelt werden, und auch ein Einrichtungsleiter muss das wichtig nehmen und fordern und zeigen und jeden Tag dran arbeiten in der Einrichtung, dass das lebt und dass die Leute das spüren, die Alten und die Jungen, und nicht nachlassen darin [...]“*. Für dieses Arbeiten an der Haltung habe das Vernetzen eine hohe Bedeutung.

Niedrigschwelligkeit

Wenn Vernetzungsarbeit in den erwähnten Möglichkeiten zu einem intensiveren Kennenlernen und vertrauensvollen Austausch zwischen den unterschiedlichen Fachpersonen beiträgt, dann dürfte dies auch positive Auswirkungen auf die Familien haben. Vertrauen zwischen den Fachleuten und Institutionen spüren Eltern und es stützt deren Vertrauen in die professionelle Szene. Zwei Zitate aus dem Gespräch sollen dies verdeutlichen:

„Also man ist sehr nah, [...] also die sozialräumliche Arbeit, die wird von sehr vielen Seiten her und an vielen Stellen wird man unmittelbar spürbar bei der Klientel. Und kriegt darüber dann an verschiedenen Ecken so eine sehr gute Vertrauensbasis, bevor man überhaupt aufschlägt. Also das ist so, man ist halt da so drinnen, man wird nicht so als Fremdkörper erlebt, sondern man spricht dieselbe Sprache, man versteht sich. Natürlich kommt da noch eine gewisse Skepsis auch, aber das ist schon etwas, das dann grundsätzlich schon einmal trägt. Also das ist schon einmal eine vertrauensbildende Maßnahme.“

„Dann natürlich ist die Niedrigschwelligkeit dadurch gegeben, dass jemand, der jemand kennt, einen zu jemandem, den er kennt, vorbeischickt und sagt, das ist okay, also die Barriere ist recht niedrig [...].“

Hier macht sich positiv bemerkbar, dass die Frühförderstelle über die vielfältige Vernetzungsarbeit ein komplexeres Wissen über die sozialräumlichen Gegebenheiten und Zusammenhänge besitzt wie auch im Sozialraum entsprechend bekannt ist. Wenn Eltern dann von einem Kinderarzt oder einer Erzieherin im Kindergarten hören, da können sie gut hingehen [ich kenne und schätze die Frau oder den Herrn „Sowieso“ in der Frühförderstelle], dann erleichtert dies Eltern, anfängliche Distanz und Skepsis zu überwinden und Vertrauen aufzubauen.

Probleme und Grenzen der Zusammenarbeit mit Koops in der Netzwerkarbeit allgemein

Die Zusammenarbeit mit den „Koops“ wird dadurch erschwert, dass deren ambulante Tätigkeit in den Frühförderstellen schlechter honoriert wird als in der eigenen Praxis. Lediglich mehrere aneinandergereihte Behandlungstermine z. B. in Kitas können, so Herr Ohrner, dieses finanzielle Defizit ausgleichen. Der ‚Mehr-

wert‘ ihrer Arbeit in Frühförderstellen liege für „Koops“ nur oder größtenteils auf immaterieller Ebene, nämlich in der Einbindung in den fachlichen Austausch speziell im Rahmen der fallbezogenen (Team-)Arbeit, quasi in einer Art Fortbildung.

Im Feld der medizinisch-therapeutischen Professionen besteht zudem ein eklatanter Fachkräftemangel. Herr Ohrner spricht von „Therapeutennotstand“ und „Superkatastrophe“; denn „Kinder, die Anspruch hätten auf Leistungen, kriegen sie nicht“. „Also im Landkreis Kelheim müssen Kinder ein Jahr warten, bis sie einen Logopädietermin kriegen.“

Hinzukommt für die Umsetzung des Prinzips der Vernetzung generell, dass im Rahmen des bisherigen bayerischen Rahmenvertrags die fallunabhängige Arbeit nicht angemessen honoriert wird.

Ausblick

„Also in der Frühförderung sind alltäglich ganz viele Menschen mit ganz vielen Menschen im ganzen Landkreis in Kontakt, tauschen sich aus, besprechen sich, planen, machen sich Gedanken und arbeiten mit Kindern, helfen Kindern. Das ist total schön eigentlich, also wenn man sich das als Gewusel vorstellt, das ist ein richtiges Gewusel, schon auch initiiert von der Frühförderung und gepflegt von der Frühförderung, so ständig am Laufen.“

Ein „Gewusel“ ist Ausdruck von Leben – von Leben und Arbeiten im Sozialraum. Dieses Gewusel kommt nicht von selbst, es muss kultiviert werden. Dann wird es fruchtbringend – für die Kinder, die Familien, aber auch für die professionell handelnden Personen im Miteinander. Dazu braucht es entsprechende – auch finanzielle – Bedingungen.

Hans Weiß

Aufbruch und Bewegung Krisenbewältigung in und mit der Interdisziplinären Frühförderung

Eindrücke vom 22. Symposium Frühförderung der Bundes-VIFF

Das 22. Symposium Frühförderung fand vom 14. bis 16. September an der Universität zu Köln statt und wurde von der Vereinigung für Interdisziplinäre Frühförderung e. V. (Bundesvereinigung) ausgerichtet.

Es gab unter anderem:

- > sommerliches Wetter
- > zahlreiche ausgezeichnete Vorträge und interessante Workshops
- > die Verleihung des Deutschen Frühförderpreises
- > einen bewegenden Nachruf auf Professor Otto Speck mit einem Rückblick auf vier Jahrzehnte „Vereinigung für Interdisziplinäre Frühförderung“
und vor allem: die in der Zeit der Pandemie so schmerzlich vermisste Präsenz in der Begegnung.

Das Symposium war geprägt durch das Modellprojekt, das auch den Deutschen Frühförderpreis gewann: „Inklusive Frühförderung“ im Landkreis Göttingen“.

Hierbei handelt es sich um einen von 2020 bis 2023 bestehenden Modellversuch zwischen der Frühförderstelle Herzberg am Harz und dem Landkreis Göttingen, der von der Medical School Hamburg wissenschaftlich begleitet werden konnte. Inzwischen liegen erste Ergebnisse vor, und sie sind spannend. Das Experiment scheint hier gelungen. Dies stellt nicht nur ein Novum in der Frühförderlandschaft dar, sondern zeigt exemplarisch, dass eine Umsetzung des geplanten „Inklusiven SGB VIII“ da gelingen kann, wo innovativ denkende Entscheider dies auch wollen. Dabei wird die flächendeckende und längerfristige Implementierung einer „Inklusiven Frühförderung“ über das Einzugsgebiet der Frühförderstelle Herzberg und den Landkreis Göttingen hinaus als reguläre Form eine spannende Frage sein.

Verwiesen sei an dieser Stelle auf die ausführliche Beschreibung des Projekts von Prof. Dr. Armin Sohns in der „Frühförderung interdisziplinär“, Nr. 3/2022. Der Abschlussbericht ist fertiggestellt.

Wie immer fand im Rahmen des Symposiums am Donnerstag auch die Mitgliederversammlung der Bundes-VIFF mit Neuwahlen statt. Die bisherigen ersten und zweiten Vorsitzenden, Dr. Fricke und Prof. Dr. Liane Simon, traten nicht mehr zur Wahl an. Glücklicherweise stellten sich Jens Vandr  (LV Berlin-Brandenburg) und Jurij Strbenk (LV Sachsen) für die Ämter des ersten und zweiten Vorsitzenden zur Verfügung. Es ist nicht einfach, dieses arbeitsintensive Ehrenamt mit der beruflichen Tätigkeit in der Frühförderung zu vereinbaren – es hängen gerade in Zeiten wie diesen viele Termine mit bundespolitischen Entscheider:innen und dann eben auch die Vereinsarbeit dran. Wir freuen uns daher sehr, dass sich auch aus Bayern Frau Pia-Rumrich-Schäfer (Frühförderstelle Neufahrn, Landkreis Freising) mit in den Bundesvorstand wählen ließ und derzeit im Vorstand der VIFF-Bayern mit Gaststatus vertreten ist.

Die Vorveranstaltung zum Symposium wurde in diesem Jahr durch die Landesvereinigung der VIFF Nordrhein-Westfalen ausgerichtet und behandelte mit verschiedenen Impulsvorträgen das Thema „Von einer st rungsorientierten zu einer teilhabeorientierten Frühförderung“ aus unterschiedlichen Blickwinkeln sehr aufschlussreich.

Der Freitag und der Samstagvormittag waren auf vielfältigste Weise wie gewohnt sowohl den Vorträgen wie auch Workshops vorbehalten.

Das Themenspektrum reichte von A wie „Anwendung trauma-therapeutischer Methoden mit Kindern mit PTBS nach Flucht und Migration“ über „Digitalisierung in der Frühförderung“ bis Q wie „Qualitätsentwicklung Komplexleistung Frühförderung – wie kann die Umsetzung zwischen SGB IX und Inklusivem SGB VIII gelingen?“

Die Universität zu Köln erwies sich hier als sehr geeignet durch ein breites Raumangebot und eine für die Teilnehmenden geöffnete Mittagsmensa.

Hier aus der Vielfalt ein paar gehörte Zitat-Schnipsel:

- „Gibt es eine Vererbung sozialer Lagen?“
- „Je früher desto besser, Prävention vor Intervention – 1 Euro dort spart 44 Euro später.“
- „Installation von Familienzentren in jeder Gemeinde!“
- „OBA in jedem Familienzentrum möglich!“
- „In einer Zeit, in der die einzelnen Reformstufen des BTHG noch gar nicht umgesetzt sind, soll bereits das Inklusive SGB VIII eingeführt werden!“
- „Gibt es wirklich den politischen Willen zur Inklusion?“

... und noch zwei gute Anregungen aus verschiedenen Bundesländern:

- In Hessen gibt es für Eltern während der Wartezeit einmal pro Woche ein Café-Angebot.
- Thüringen praktiziert, einmal monatlich, eine digitale gemeinsame Mittagspause für Frühförder:innen, die gut angenommen wird.



Wir bedanken uns bei der Bundes-VIFF für das organisatorisch aufwändige Symposium!



Liebe Leserinnen und Leser,
vielleicht konnten wir hiermit ein wenig neugierig machen und Vorfreude wecken
auf das **Münchner Symposium Frühförderung von 1. bis 3. März 2024!**
Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme, viele neue Erkenntnisse durch namhafte Referenten
und lebhaftige Beteiligung!

Elke Wimpelberg

Kinder mit Trisomie 21: einer radikalen Exklusion näher als der Inklusion – Fortsetzung des Beitrags im Rundbrief Nr. 34 (Februar 2023)

„Ich bin sehr gespannt, ob wir das junge Paar in einigen Monaten wiedersehen werden, dann als Eltern eines neugeborenen Kindes mit Trisomie 21. Wir würden sie nach Kräften unterstützen und begleiten.“ Mit diesem offenen Ausgang endeten das Beratungsgespräch – und der Beitrag in Rundbrief 34.

Einige Monate waren seither vergangen, als mich eine Mail erreichte. Sie bestand im Wesentlichen aus einem übergroßen Foto von einem Neugeborenen mit erkennbaren Trisomie-21-Merkmalen. Dazu ein paar Zeilen, die mir den Eindruck von freudig gestimmten Eltern vermittelten. Von dieser erhofften, aber doch nicht unbedingt erwartbaren Nachricht war ich so berührt, dass ich innehalten und vermehrte Tränenflüssigkeit „wegblinzeln“ musste. Rückblickend kann ich sagen, dass dieser Moment zu den schönsten Erfahrungen meiner beruflichen Tätigkeit zählt.

In einer zweiten Mail berichteten die jungen Eltern mehrere Wochen später, dass nach der etwas verfrühten Geburt ein längerer Klinikaufenthalt erforderlich gewesen sei. Auf dem Entlassbrief würden unter anderem Herzinsuffizienz und Trinkschwäche stehen, zudem eine dringende Empfehlung zu einer baldigen Herzoperation.

Zwischen den beiden stationären Behandlungen vereinbarten wir in der elterlichen Wohnung einen Termin für ein offenes Beratungsangebot. Dabei erfuhr ich, dass der Vater mittlerweile seine Ausbildung abgebrochen hatte, um als Industriearbeiter ausreichend Geld für den Familienunterhalt zu verdienen.

Die Mutter erzählte vom täglichen Aufwand, der mit der Nahrungsaufnahme des Kindes verbunden sei. Durch die Trinkschwäche sei neben dem Stillen auch ein Sondieren notwendig, sodass im Vergleich zu einem normal entwickelten Säugling ungefähr der doppelte Aufwand zu leisten sei. Dennoch schien sich das junge Paar gut auf die grundlegend veränderte Lebenssituation eingestellt zu haben. Frustriert war es allerdings, weil der Antrag auf Anerkennung eines Pflegegrades abgelehnt worden war mit der Begründung, dass Säuglinge generell einen hohen Pflegeaufwand benötigen würden.

Meiner Einschätzung nach stellt die Nichtanerkennung des erhöhten Pflegeaufwandes eine nicht hinnehmbare umwelt- bzw. einstellungsbedingte Teilhabebarriere dar. Denn: Neun von zehn Paaren entscheiden sich genau wegen unzumutbarer Belastungen jenseits der individuellen „Opfergrenze“ gegen die Geburt eines Kindes mit Trisomie 21. Diejenigen jedoch, die sich zur Geburt entschließen, haben Anspruch auf eine umfassende Stärkung ihrer Teilhabemöglichkeiten und Teilhabefähigkeiten.

Wir vereinbarten, dass ich sie beim Widerspruch gegen den ablehnenden Pflegebescheid unterstütze und dass wir – nach erfolgreicher Herzoperation – in Absprache mit dem behandelnden Kinderarzt die Durchführung der Komplexleistung Früherkennung und Frühförderung in Angriff nehmen werden.

Gerhard Krinninger
Caritas-Frühförderungsdienst Passau

Impressum

Herausgeber:

Vereinigung für Interdisziplinäre Frühförderung
Landesvereinigung Bayern e. V.

V. i. S. P:

Irene Berner

Mail: info@viff-by.de

Unter dieser Anschrift kann der zweimal jährlich
erscheinende Rundbrief abonniert oder auch
abbestellt werden.

Redaktion:

Elke Wimpelberg

Jahnstr. 31

86916 Kaufering

Prof. Dr. Hans Weiß

Frauenbrünnlstr. 2a

93077 Bad Abbach

In Zusammenarbeit mit Helga Treml-Sieder
Augsburg

Layout und Herstellung:

Lucia Buser

Örlingerstr. 6

89073 Ulm

Versand: Marion Horst

Mail: info@viff-by.de

Konto:

Vereinigung für Interdisziplinäre Frühförderung
LV Bayern e. V.

Raiffeisenbank München-Nord eG

IBAN: DE84 7016 9465 0002 5378 42

BIC: GENODEF1